

Anna fühlt sich heute nicht gut. Ihr Mittagessen mit Christina würde sie gerne absagen. Denn heute kann sie sich nicht verstellen. So tun, als wäre ihr eigenes selbst gar nicht wichtig. Als wäre es gar nicht da. Als wäre der Sinn des Gespräches einzig und allein, ihre Freundin glücklich zu machen.

Nein. Heute kann Anna nicht lächeln, wenn sie weinen möchte. Nicht die Meinung ihrer Freundin unterstützen, wenn sie eigentlich das Gegenteil denkt. Nicht brav, lieb, anständig sein. So wenig Platz wie möglich beanspruchen, keine Umstände machen. Schon hat Anna das Telefon in der Hand. Ihr Körper ist schwer und ihr Kopf leer. Kraftlos. Sie vertraut nur wenigen Menschen. Christina gehört dazu. Es heißt doch immer, Menschen brauchen Kontakte. Weil sie soziale Wesen sind. Genetisch einprogrammiert. Anna verzieht das Gesicht. Dämliche Programmierung.

Als sie sich im Restaurant setzen, will Anna über gar nichts reden. Dann kann Christina auch nicht beleidigt sein, wenn Anna anderer Meinung ist. Und Anna wäre hinterher nicht furchtbar erschöpft, wie sonst immer, wenn sie stundenlang zugehört hat. Aber Christina redet, so wie alle anderen Gäste an den Tischen um sie herum. „... haben wir eine Runde ‚Mensch ärgere dich nicht‘ gespielt und dann gab es Abendessen. So traurig, dass meine Oma im Heim gelandet ist. Sie hätte ihre letzten Tage lieber zu Hause verbracht. Aber sie freut sich jede Woche auf meinen Besuch.“ Christina trinkt einen Schluck Cola. „Und versteht sich gut mit den Pflegerinnen. Immerhin.“

Annas Magen fühlt sich an, als hätte Christina hineingetreten. Ihr Körper schreit ihr zu, dass sie weglaufen soll. Aber sie bleibt sitzen. Hat keine Kraft, aufzuspringen. Und keine Kraft, zu schweigen. Zu lächeln. Oder zuzustimmen. „Ich besuche meine Oma nie im Heim.“ Ihre Stimme klingt heiser. Und so leise, dass sie notfalls behaupten könnte, diesen Satz nie gesagt zu haben. „Meine Oma ist 94, aber immer noch fit im Kopf. Leider.“ Anna wartet kurz, ob Christina sie unterbrechen wird. Mit mindestens Überraschung, vielleicht sogar Entsetzen. Aber Christinas Blick ist fest auf sie gerichtet. Offen. Abwartend. Also spricht Anna weiter. „Das hat nichts mit dem Alter zu tun. Sie war schon ihr ganzes Leben lang unberechenbar und böse. Ich hatte immer Angst vor ihr, weil sie mich früher geschlagen hat.“ Jetzt starrt Anna auf die Tischplatte. „Meine Brüder nicht. Nur mich.“ Kurze Stille. „Das tut mir leid“, sagt Christina schließlich. Anna hebt den Blick. Bricht Christina gleich in Tränen aus und Anna muss sie trösten? Darin hat Anna eine Menge Erfahrung! Aber es würde sie Kraft kosten, die sie heute nicht hat. Danach wäre sie wohl kaum in der Lage, aufzustehen und nach Hause zu wanken.

Christina lehnt sich im Sessel zurück. „Ich kann dich gut verstehen. So eine Oma würde ich auch nicht besuchen.“ Weil das Essen in diesem Moment serviert wird, kann Anna ihre Tränen wegblinzeln. Dann sprechen sie über Kochrezepte und Pläne für das Wochenende. Den Rest des Tages fühlt Anna sich nicht nur viel besser, sondern richtig gut.